

12. August 2004

Liebe Martina,

ich hoffe, daß Du mir verzeihen kannst, daß ich erst jetzt auf Deinen so inhaltsschweren und mich doch auch recht nachdenklich stimmenden Brief vom 8.6. antworte. Aber erstens ist dieser Brief mit dem Anhang keiner, den man zwischen Tür und Angel beantworten kann, da er ja auch zu eigenen Lebensreflexionen zwingt und andererseits war dieses Semester (eigentlich schon das ganze Jahr) ziemlich belastend, denn Immanuel hat uns alle ganz schön gefordert. Es verging kein Monat, wo nicht irgendeine Kanttagung, -konferenz oder -symposium bzw. ein Vortrag auf Festveranstaltungen im In- und Ausland vonstatten ging, an welchen ich mit Referaten oder Diskussionsbeiträgen kraft meines Amtes als Leiter der Mainzer Kantforschungsstelle dabei sein mußte. Und im Oktober geht es weiter. Daneben läuft noch Nietzsche, gelegentlich Schopenhauer, Hegel, Heidegger und Jaspers, und vor allem der übliche Lehrbetrieb, der diesmal in Mainz erst am 31. Juli endete. Da kommt man zu wenig zu anderen Dingen. Ich wollte erst die übliche Geschäftspost, die sich ja auch hier in Leipzig (neben Mainz) staut bzw. die vielen Hausarbeiten abarbeiten, ehe ich Dir antworte. Und Du siehst, Martina, ich mußte in diese Leitungsverantwortung der Kant-Forschungsstelle treten, wenn ich die Professur in Mainz bekommen wollte, oder in Leipzig aufs Arbeitsamt gehen. Angesichts dessen, [2] was du zu DDR-Zeiten an marxistischer Kantforschung (die ja auch in der westlichen Hemisphäre anerkannt war) geleistet hast, mußte mein Sprung in Kant geradezu als Größenwahn gelten. Auch natürlich angesichts der Tatsache, daß Mainz mit [Gerhard] Funke, [Joachim] Kopper und [Rudolf] Malter, oder auch bei Jüngeren wie B[ernd]. Dörflinger, M[argit]. Ruffing etc. einen Ruf hatte, den ich natürlich nur in ehrfürchtiger Distanz sehen konnte. Dennoch habe ich meinen „Vorsing“-Vortrag zu Kants und Mendelssohns Aufklärungsbegriff gehalten und er fand Anerkennung, wengleich ich nicht auf Platz 1 kam, da man [Manfred] Baum in Mainz haben wollte. Der hat das aber nur benutzt, um seine Position in Wuppertal offenbar zu verbessern. Und als er absagte, da konnte ich vorrücken. Allerdings hörte ich später, daß doch viele auch auf meiner Seite waren. Und als ich später selbst in solchen Kommissionen tätig war und bin, z. B. in der, die über die Besetzung der C3-Professur zur antiken Philosophie zu befinden hatte, die dann (nicht ganz ohne mein intensives Wirken im „Untergrund“) Klaus-Dieter Eichler erhielt, merkte und merke ich, wie dort „Seilschaften“ funktionieren. Was man uns immer vorwarf, das funktioniert dort auch, nur nicht so offen wie bei uns, sondern feiner, versteckter. Waren es bei uns dicke, aber gut haltbare Hanfseile, so sind es dort dünne, weniger sichtbare, aber gut haltbare Perlonseile, oder so ähnlich. Und es freut mich, daß es mir als Kommissionsmitglied gelungen ist, in einem harten Ringen dann doch den Waagebalken für Charly Eichler zu bewegen.

Was meine Person betrifft, so habe ich gleich gesagt: „Ich bin aber kein in der Wolle geförderter Kantforscher. Als Philosophiehistoriker muß ich zu Kant das wissen, was jeder Philosophiehistoriker zu Kant wissen muß. Aber sonst liegen [3] meine Spezialgebiete an anderen Orten.“ Sie haben es akzeptiert und ich wurde auch später kein Kantforscher, habe aber noch einiges mehr dazugetan, wobei mir Deine Arbeiten zu Kant und Herrn Moses durchaus gute Dienste leisteten. Aber ich mußte anderes tun. Vor allem mußte die Kant-Forschungsstelle gesichert werden in ihrer Existenz, denn da sie seit Malters plötzlichen Tod [2. Dezember 1994] „herrenlos“, weil von Th[omas M.]. Sebohm [1934–2014] nur verwaltet war, war manches zu befürchten. Durch Arbeitsverträge mit der Kantgesellschaft und mit der Uni Trier (da ist jetzt Bernd Dörflinger auf der [Norbert] Hinske-Nachfolge) wurden Nägel eingeschlagen, die absichern, daß die „Kant-Studien“ in Mainz weiter herausgegeben werden und über ein DFG-Projekt konnte ich die „Internationale Kant-Biographie“ auf den Weg bringen, was ja ein Anliegen Rudolf Malters war. Und der erste Band, welcher Gesamtbandzahl (5 Bände) der 4. ist und auf Vorarbeiten Malters aufbauend, von Margit Ruffing bei Vittorio Klostermann ja 2000 erschienen ist, wird in diesem Jahr noch durch den 3. Band (1900–1945) komplettiert. Band 1 macht Trier (Kants Lebzeiten). Bd. 2 muß noch in Gemeinschaftsarbeit mit Trier erstellt werden und den 5. Bd. – seit 1990 laufend – macht wieder Mainz. Allein damit glaube ich doch etwas für die Kant-Forschung durch meine Leitungstätigkeit getan zu haben. Ansonsten habe ich viele Verpflichtungen in Lehre und Forschung. Im vorigen Jahr (Mai 2003) habe ich (wir – die Kant-Forschungsstelle Mainz) gemeinsam mit der Stiftung Weimarer Klassik und der Nietzsche-Gesellschaft eine

große internationale Tagung zu „Nietzsche und die Aufklärung“ realisiert (gerade im Akademie-Verlag erschienen) und im August wird die Nietzsche-Gesellschaft mit der Kant-Gesellschaft eine internat.[ionale] Tagung zu „Nietzsche und Kant“ in Naumburg durchführen. [4] Da habe ich auch eine Arbeitskreisleitung. Du siehst, man ist nicht ohne Arbeit – und schon gar nicht ohne Kant.

Übrigens widme ich mein vorvorletztes Semester (Ende 2005 gehe ich in die Rente) vornehmlich Marx, den Junghegelianern und Hegel.

Zu meiner Vorlesung über „Philosophie und Praxis/Vom Werden der Philosophie Karl Marx“ habe ich natürlich als Lektüre zur Vorbereitung auf die Vorlesung Dein Marx-Buch angegeben. Du siehst, auch das bleibt gewürdigt. Nun aber genug eitle Selbstbespiegelung. Kommen wir zur „Sache selbst“¹, wie Husserl sagen würde.

Zunächst will ich dir mitteilen, daß ich Deinen Brief natürlich sofort an Klaus-Dieter Eichler gegeben habe und wir haben uns beide schon darüber ausgetauscht. Was er Dir geschrieben hat (oder vielleicht auch nicht – deshalb meine Information darüber, daß ich den Brief weitergeleitet habe), vermag ich nicht zu sagen. Aber insgesamt zeichnete sich in unserem Gespräch eine große Nachdenklichkeit ab. Das betrifft wohl vor allem die damals jüngeren Leute (am Anfang der 90er Jahre) und bestimmte Verhaltensweisen im Zusammenhang mit dem Bloch-Buch. Aber darüber schreibe ich nicht, das sollte Klaus-Dieter dir selber schreiben. Ich persönlich war damals ziemlich befremdet über die Tatsache, daß man auf Deine Person (als weiland junge Studentin) mit diesem Brief der Parteileitung des Instituts in der Blochaffaire nach Jahrzehnten noch abzielte, ohne nach konkreten historischen Umständen, persönlichen Lebenswegen etc. zu fragen. Aber das war wohl sicher auch wieder einer historischen Unerfahrenheit der jungen Leute zuzuordnen, die mit radikaler Offenheit in all die Fehler der Vergangenheit leuchten wollten, damit sich dies in einem „erneuerten [5] Sozialismus nicht wiederholen sollte. Und ich kenne sie alle mehr oder weniger, aber damals wollten sie doch alle (wie wir ja wohl auch) einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ – jene Dubček-Konzeption von unserem 68. Man kann ihnen das wohl mehr oder weniger verzeihen. Verzeihen kann ich es Leuten nicht, die damals vieles selbst erlebt oder mitgestaltet haben, gegebenenfalls noch nach dem Westen gingen (siehe Riedel und seine Attacken gegen mich) und sich dann als Moralapostel aufspielten und uns hier allen die Ehre abschnitten – wider besseres Wissen und mit Lug und Trug. Das aber werden wir nicht verhindern können. Mit diesen Leuten ist keine wahre Geschichtsanalyse zu machen, da sie sich als Sieger fühlen und auch als solche handeln. Erst unlängst gab es wieder solche Diskussionen in Weimar über Erbe der Klassik in der DDR. Der ehemalige Direktor der NFG² zu DDR-Zeiten und ein guter Bekannter von mir, Prof. L[othar]. Ehrlich, kam da auch wieder in eine solche Angriffslinie. Und von der anderen Seite (ich will mal nicht unbedingt von „unserer“ reden, aber von ehemaligen Genossen aus der Germanistik in Halle) wurde er nun auch attackiert, so im Sinne eines sich angebietet habenden Abtrünnigen von der „eigenen“ Linie. „Was ist Wahrheit?“, fragte einst Pontius Pilatus. Vor diesen Fragen stehen wir doch immer in diesen Zeiten, die uns auffordern auf diese oder jene Art „Vergangenheitsbewältigung“ zu betreiben. Und alle unsere Unternehmungen, dies in Form von Tagungen, Büchern etc. bezüglich der Entwicklung der Philosophie in der DDR zu machen, sind (zumindest an denen ich beteiligt war oder sie angeregt habe), doch alle irgendwie gescheitert – zumindest mehr oder weniger. So ist das von H.-C. Rauh und V. Gerhardt herausgegebene Tagungsmaterial im Link-Verlag zu „Anfängen der DDR-Philosophie“ [6] nur ein [...] ³ wenig gelungener Teil eines größeren Projektes, welches mir in 2 Tagungen in Bad Homburg und im Kuhsener [?] Land konzeptionell vorbereitet hatten – alles mit „Ost“-Leuten. Allerdings wird ein Fortsetzungsband (60er Jahre) auch bei Roland Link erscheinen. Eine Reihe von ehemals führenden DDR-Philosophen wird dort über diese Zeit reflektieren. Wie „objektiv“ das dann sein wird, muß man sehen. Ich war bei der konzeptionellen Diskussionsrunde dabei und sollte und wollte auch etwas über die „Kritik und Analyse der spätbürgerlichen Philosophie“ schreiben. Leider mußte ich kurzfristig absagen, da mich die

¹ Logische Untersuchungen, Zweiter Theil, Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis, 3, Max Niemayer, Halle a. S., 1901, Einleitung, §2, S. 7.

² Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar.

³ Stelle nicht zu entziffern

Mainzer Verpflichtungen auffraßen. Aber C.-H. will (er ist hier wesentlich federführend) auch die 70er u. 80er Jahre noch machen und da soll ich wieder mit von der Partie sein, denn dann wäre ich ja Rentner und hätte Zeit – was ich allerdings bezweifle, zumindest hinsichtlich der Zeit.

Warum schreibe ich dir dies alles? Im Grunde nur, weil es Dein Problem und die Schwierigkeit des Umgangs mit der Geschichte, die wir ja selbst veranstaltet haben, beleuchtet. Geschichtspositivismus – der so von uns verachtete – kann dann hilfreich sein, wenn alle Fakten auf den Tisch kommen, wir sie aber dann auch in einen größeren Zusammenhang einordnen können, der uns dann eventuell doch den „geheimen Plan“ der Geschichte zeigt, wie Kant meint, da wir doch alle selbst die Verursacher derselben sind. Vielleicht hat uns Kant doch näher an diese Probleme herangebracht, als es gute marxistische Hegelinge zugeben wollen. Sei es drum, wir sollten uns nicht um eine allseitige Geschichtsanalyse und -aufarbeitung bemühen, aber – da gebe ich Dir völlig recht – nicht schon wieder „einäugig“ werden.

[7] Und deshalb denke ich, daß vielleicht eine gewisse Vielfalt von Herangehensweisen an unsere eigene Geschichte uns gar nicht so sehr fehleitet[,] sondern auch eine Vielfalt von Standpunkten erkennen läßt, die man auf einer nächsten Stufe von Verallgemeinerung synthetisieren sollte. Daß dabei auch echte oder nur gespürte Ungerechtigkeiten, Fehleinschätzungen dabei sein können, das muß man – so denke ich – akzeptieren. Man muß es nur korrigieren können – und zwar nach Kants „Aufklärungs“-Aufsatz – öffentlich. Ich denke, liebe Martina, solltest du nicht die Veranstaltung oder Stiftung zu Helmut [Seidel, 1929–2007] im September nutzen, um in einem Beitrag Deinerseits andere Lichtkegel auf das Institutsgeschehen und die Philosophie in der gesamten DDR zu lenken? Ich würde das als sehr positiv empfinden. Erst unlängst habe ich in einem langen Gespräch mit einer Leipziger Studentin, Konstanze Schwarzwald, die über die Philosophie in Leipzig, insbesondere im Zusammenhang mit „Seminorum“ ihre Magisterarbeit schreibt und in deren Anhang wohl auch die von ihr durchgeführten Interviews veröffentlicht werden, besonders auch Deine Rolle als Sektionsdirektorin, bei der Unterstützung dieser studentischen Initiative hervorgehoben und auch darauf verwiesen, daß wir (auch mit Deiner Unterstützung) Studenten, die sich spezialisieren wollten, zumindest in einem Austausch-Verfahren zwischen Halle und Leipzig, eine solche Chance gaben, obwohl das ansonsten überhaupt nicht paßte. Und schließlich kurz vor Ende der DDR noch die umfangreiche Analyse, die zu einer Neukonzipierung des Studienplanes dienen sollte. All das darf man nicht vergessen. [8] Und all das muß auch öffentlich gesagt werden. Über diese Seiten wurde in den bisherigen „Vergangenheitsbewältigungen“ gar nicht gesprochen. Also sollten wir es tun, denn das kann niemand anders.

Was die Leipziger Situation anbetrifft, so kann ich – obwohl ich mich immer in Eurer Runde auch als „Leipziger“, der in Halle arbeitete, gefühlt habe – wenig aussagen. In Parteiversammlungen dort war ich nicht anwesend. Aber ich hatte meine Informationen, die auch besagten, daß Du auf großen Parteiaktivtagungen an der Uni gelegentlich Deine Meinung schärfer pointierter sagtest, als manche anderen. Das kann ich auf jeden Fall glauben, da ich Dich auch aus anderen Situationen kannte, wo Du mit Deiner Meinung nicht hinter dem Berg hieltest. Was meine Meinung zu Leipzig, insbesondere zu Helmut [Seidel] betrifft, so habe ich die ja in dem Vortrag zum Ausdruck gebracht. Er hat tatsächlich nie wie ein „Lehrer“ für mich im üblichen akademischen Sinne gewirkt. Nur einmal, als man mein erstes Jaspers-Buch in Berlin hintertrieb, hat er in einem Verlagsgutachten die Sache dann doch noch zum Laufen gebracht. Was aber sein Konzept anbetrifft, so war er doch für mich „Meister“, da er (schon weiland durch seine Vorlesungen in den 60er Jahren) durch seinen Artikel in 10/66 der DZfPh in mir so etwas wie einen Umdenkprozeß bzw. ein Neubesinnungsprozeß auf philosophische Wurzeln bei Marx und im Marxismus einleitete, der mir endlich klar machte, warum ich bezüglich meines Forschungsgegenstandes damals (Existenzialismus, Lebensphilosophie, Jaspers etc.) eine andere, produktivere Herangehensweise erlangen mußte und ich es nunmehr auch guten wiss[enschaftlichen]. Gewissens tun konnte. Und die Attacken gegen Helmut's Standpunkt von Leuten, die ich nicht sonderlich schätzte, waren dafür eine Bestätigung. Nun kann man sagen, das steht doch alles schon bei Marx selber – sicher, aber wir waren ja in einem phil[osophisch].ideologischen Panzer der Hörigkeit à la Gropp etc. seit 1959 eingespannt (da fing ich in Leipzig mit dem Studium an), der ließ solche

Hans-Martin Gerlach an Martina Thom

Blicke zunächst nicht zu. Und am Anfang meines Studiums war dieser Panzer für mich durchaus nicht als ein solcher gespürt. Erst später empfand man dessen Enge mehr und mehr. Und da kam dieses neue Konzept, welches mir „Stab und Stecken“ (so Heidegger in seiner Studienzeit mit Husserl) für meine weitere wiss[enschaftliche]. Entwicklung wurde, die ich dann aber doch ziemlich eigenständig gestaltete, so glaube ich wenigstens.

Damit war für mich oder die Reichhaltigkeit philosophischen Ideengutes in Leipzig zweifelsohne auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie (obwohl ich mich nie so primär dafür interessierte), Deine auf dem Gebiet der Aufklärungs-, Kant- und Marx-Forschung, Siegfried Kätzels Leistungen zu[r] Leninschen Etappe und zu Freud etc. oder die jüngeren Leute, wie Klaus-Dieter Eichler zur Antike, die mich immer wieder geistig nach Leipzig zogen, ohne daß mir Halle fremd gewesen wäre. Es war wohl vielmehr die Symptose (sic!) von beiden, die für mich produktiv wurden.

Liebe Martina,

zu einzelnen Details Deiner umfänglichen Gedankenausführung über unsere gemeinsame Geschichte wäre sicher noch manches zu sagen, über manches könnte ich es auch Sachgründen nicht. Ich will aber zum Schluß kommen, da die Zahl der Seiten einstellig bleiben soll. Ich wünsche Dir, Achim und der ganzen Familie alles Guten, auch im Namen meiner Frau und verbleibe als Dein Hans-Martin.

PS. Ich habe übrigens immer sehr bedauert, daß wir uns in Leipzig im [sic!] zurückliegenden Jahren (z. B. bei der Luxemburg-Stiftung) nie mehr gesehen haben. Aber vielleicht läßt sich das nachholen.

Meine Frau ist schon in Rente und nach langer Krankheit (Depression, wo uns Klaus Weise sehr hilft) geht es ihr auch wieder gut. Tot, toi, toi. Unser Enkel ist 17 und macht im kommenden Jahr sein Abitur. Er will in die Biowissenschaften. Tochter und Schwiegersohn haben sich selbständig gemacht, da er als Bauingenieur auch immer schwerer Arbeit fand. Facility money ment [?]. Läuft so ganz gut.